

Tapetenzimmer und mehr von Robert Gober in der Kunsthalle Bern

# Gegenstände als Beziehungs-Körper

Zur Ausstellung Robert Gober in der Kunsthalle Bern

Die Ausstellung des 36-jähriger Amerikaners Robert Gober in der Kunsthalle Bern ist insofern brisant als sie ein wichtiges Frauenkunstthema – die Begegnung mit dem eigenen Körper – aus der bisher selten aufgegriffenen Sicht eines Mannes darstellt.

Annelise Zwez/Bern

Obwohl Robert Gober erst vor etwa sieben Jahren in den Gestaltungsreich der freien Kunst wechselte – früher realisierte er historische Interieurs für Museen – gilt er bereits als wichtiger Künstler. Drei Faktoren sind es wohl, die dafür ausschlaggebend sind:

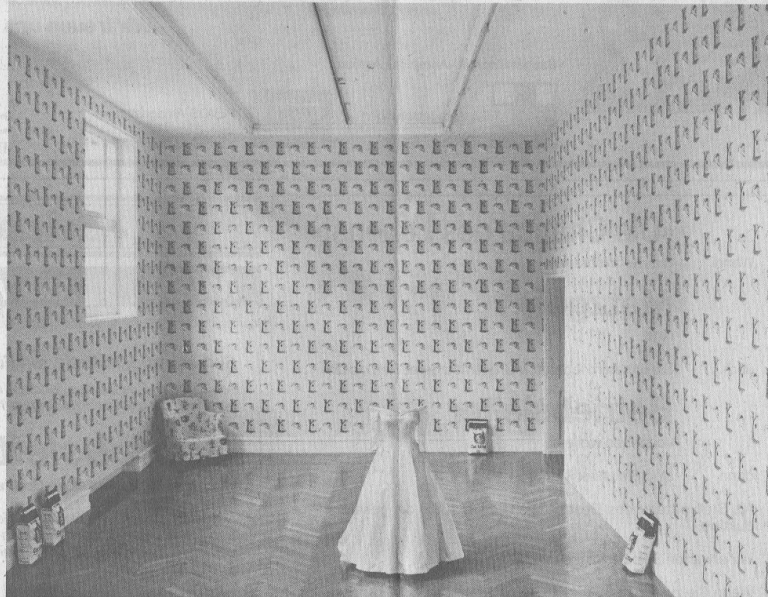
1. Indem zentrale Skulpturen und Raum-Invirennements Robert Gobers einerseits an die Ready Mades von Marcel Duchamp, andererseits an die Tradition von Pop-Art und Hyper Realismus erinnern, ergeben sich auf den ersten Blick kunstgeschichtliche Beziehungen.

2. Indem Robert Gober mit einfachen Körnern, die direkt mit Inneneinrichtungsgegenständen (Washbecken, Laufgitter, Bett, Türen usw.) in Bezug stehen, arbeitet, ergeben sich unmittelbare Beziehungen zu einem breiten Trend aktueller Kunst, in welcher Raummöbel in plastische Kunst übergeführt werden (es ist bereits das fünfmal, dass ein «Bett» in der Kunsthalle Bern steht).

3. Indem Robert Gober von einer ganz anderen Haltung ausgeht, bringt er dem Bekannten eine völlig neue Dimension. Robert Gober geht es nicht darum, Ware und Kunst gleichzusetzen, nicht darum die Konsumhaltung der Gesellschaft zu spiegeln und auch nicht um die skulpturale Erscheinungsweise von Alltagsgegenständen. Dem Künstler geht es vielmehr darum, eine psychologische Erlebnis-Dimension einzubringen.

## Handwerk als Ausdruck des Persönlichen

Die «Sinks» von Robert Gober sind



Raum, installiert von Robert Gober: Wedding Gown, Cat litter, Hanging Man/Sleeping Man Slip-Covered Armchair. (Foto: Roland Aellig)

nicht vorfabrizierte Wasch-Schüsseln oder Pissoirs, sondern vom Künstler selbst gefertigte Skulpturen in den entsprechenden Formen. Das Material (Gips), der sorgsam aufgetragene Farbanstrich, die augenähnliche Plazierung der für die Armaturen vorgesehenen Löcher und, das auffällige Abflussloch machen die Differenz auf sachlicher Ebene sichtbar. Das durch die eigene

Herstellung eingebrachte Ich-Moment beinhaltet indes mehr als Handwerk. Es bringt die Nähe des Körpers zum Gegenstand, der im Fall von Robert Gober stets ein sehr intimer ist. Das Wecken von körperlichen Assoziationen beim Kunst-Betrachter ist nicht ein beiläufiger Effekt, sondern wesentlicher inhaltlicher Aspekt der Kunst von Robert Gober.

Die erzeugte Emotionalität, die hier ohne jegliche Form von Expressionismus evoziert wird, zieht den Ausstellungsbesucher mit ins Kunst-Geschehen. Denn was für die «Sinks» gilt, bewährt sich auch bei den psychologisch verfremdeten Laufgittern, beim selbst geschreimten Bett usw. Was auffällt, ist ein gewisser almodischer Touch der Gegenstände; vermutlich deutet Gober

hier auf kindliche Prägungen, das heisst in diesem Fall auf die fünfziger Jahre, hin.

## Tapetenzimmer

Robert Gober geht in seinem Werk noch weiter; in Bern hat er zwei Räume mit selbstentworfenen, deutlich geschlechtsbezogenen Tapeten eingekleidet. Im schwarz/weissen Raum bilden erwachsene, männliche und kindliche, weibliche Geschlechtszeichen sich wiederholende Ornamente. Im «Hochzeitszimmer» wechselt das Tapetenmuster zwischen einem weissen, schlafenden Mann und einem schwarzen, erhängten Mann. Eine Fülle von sexuellen Verflechtungen werden sichtbar (durch das Schwarz/Weiss sind sie zum Teil typisch amerikanisch).

## Körperlich integriert

Durch die Gestaltung als Tapetenraum ist der Kunstbetrachter wiederum körperlich integriert ins Schaffen des Künstlers. Die teilweise Vermiedlung durch hübsche Farben mag ein Verweis auf die Mehrschichtigkeit, auf Schein und Sein im Empfindungsreich sein. Robert Gober holt die Realität noch näher. In den neuesten Werken gießt er (eigene) Körperteile (aus Wachs) ab und integriert die nackten oder bekleideten Teile in die Ausstellung. Indem er sie direkt mit der Wand verbindet, wecken sie die Assoziation einer Fortsetzung im dahinterliegenden Raum, sei dieser nun real oder psychisch gemeint.

## Neue Kunst-Sichtweite

Robert Gobers Ausstellung ist gerade durch die psychische Vereinnahmung erlebnisreich, sofern sich der Betrachter in Gedanken eigene Nacktheit erlaubt. In Gobers Arbeiten eine völlig neue Kunst-Sichtweite zu sehen, wäre indes verfehlt, da direkte Auseinandersetzungen mit dem eigenen Körper in der Kunst von Frauen schon seit den späten sechziger Jahren auftauchen.